

Bericht von der 2. FDJ-Hochschuldelegiertenkonferenz

Aus dem Rechenschaftsbericht der Hochschulgruppenleitung

— Fortsetzung von Seite 1 —

wird zukünftige Entwicklung alleine zu klären, und unsere Aufgabe, die der FDJ-Organisation gestellt war, nicht befriedigend gelöst werden konnte. Es muss jedoch jedem Studenten klarwerden, dass die Entwicklung im wesentlichen eines Bogen schlägt, ihn irgendwo unberührt läßt. Von jedem wurde heute eine klare Entscheidung gefordert, besonders in den Fragen, die für den Frieden und für das Glück unserer Nation von entscheidender Bedeutung sind.

In diesem Zusammenhang wurde erklärt, daß manche Studenten offenbar im Sozialismus nur den „großen Lüffel“ sehen, den eigenen Beitrag im Kampf um seine Verwirklichung jedoch weit hinterstellen. „Im Sozialismus“, so heißt es, „entscheidet vor allem die eigene Leistung. Die Tätigkeit der FDJ muß dem betriebl. jedem Studenten zu helfen, ein gefestigtes Weltbild zu haben, nämlich das der Arbeiterklasse. Wir betonen, daß es uns vor allem darum geht, eine Übereinstimmung zwischen den Erfordernissen des gesellschaftlichen Lebens, dem umfassenden Aufbau des Sozialismus und dem persönlichen Verhalten und dem Studium unserer Studenten herzustellen.“ Diese noch ungenügende Vermögen eines Teiles der Studenten, zu eben dieser Übereinstimmung selbst beizutragen, spiegelt sich auch in den Programmen der FDJ-Gruppen wider. In vielen Fällen seien die ideologisch-politischen Aufgaben nur ungenügend berücksichtigt worden.

„Wichtig macht es nach unserer Meinung die Seminargruppe 3.4, die in ihrem Programm die Einheit von Studium und gesellschaftlicher Verantwortung zum Ausdruck bringt. Die Gruppe formuliert ihr Programm wie folgt:

Die Grundlage der FDJ-Arbeit in der Seminargruppe muß das Bestreben sein, unseren gesellschaftlichen Auftrag, die Erreichung bestimmter Studierergebnisse, zu erfüllen. Wir müssen deshalb die positiven Ansätze in dieser Richtung in unsere Gruppe vertiefen. Unseren Wettbewerbsauftrag anlässlich des 15. Jahrestages der DDR wollen wir auch nach dem Jahrestag mit Leben erfüllen.

1. Unser Hauptziel ist es, auch jetzt, im Vordiplomsemester, keine Extramatrulationen zuzulassen. Deshalb werden die zur Zeit bestehenden Lernkollektive beibehalten. In diesen Kollektiven sollen besonders die Praktika für E-Technik, Physik und Maschinenbau vorbereitet und ausgearbeitet werden. Darüber hinaus müssen in etwa größeren, noch zu bildenden Gruppen Übungsaufgaben aus den Schwerpunktfächern Festkörperlehre, Dynamik, Wärmelehre und Getriebeanalyse durchgeführt werden. Die Gruppenleitung besorgt diese Aufgaben und kümmert sich um einen Raum und vor der Prüfung um eventuell notwendige Konsultationen. Jeder Freund besucht regelmäßig und vorbereitet die Übungen in diesen vier Fächern.

2. Im 6. Semester liegt der Schwerpunkt auf dem Studium der Politischen Ökonomie, die ja die Grundlage für unser weiteres ökonomisches Studium dienen soll. Die anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen sollen nicht vernachlässigt werden. Vier Freunde legen am Ende des 6. Semesters die Prüfung für das Abbitzen „Für gutes Wissen“ ab.

Für die Maschinenelementprüfung ist eine individuelle Prüfungsvorbereitung, ergänzt durch Gruppenkonsultationen und die Arbeit in den Lernaktivitäten, wegen der Fülle des Stoffes die beste Methode.

3. Zur weiteren Festigung des Kollektivs organisiert die Gruppenleitung gemeinsame kulturelle und sportliche Veranstaltungen.

4. Die Gruppenleitung hält die ständige Verbindung mit dem Fachrichtungsamt, dem Institut für Ökonomie, besonders aber mit unseren Seminargruppenbetreuer, Herrn Häuser, aufrecht. Dabei können sicher auch in Verbindung mit den Seminargruppen unserer Fachrichtung in den niederen Semestern Beachtungen von betrieblichen Rechenstationen organisiert werden, die uns helfen, einen Einblick in unser Fachgebiet und unsere zukünftigen Einsatz als Absolventen zu gewinnen.

Wissenschaftlichen Studentenwettbewerb weiterführen

Die Weiterführung des Studentenwettbewerbes auf wissenschaftlichem Gebiet wird vor allem davon abhängen, wie es uns gelingt, unseren Studenten folgende Probleme klarzumachen:

1. Jeder Student ist in erster Linie für sein Studium selbst verantwortlich.
 2. Die Rolle, Bedeutung und Verantwortung des Kollektivs bei der Erreichung hoher Studienergebnisse.
 3. Förderung und Bildung von Studiengruppen als eine Form der Entwicklung der selbstständig-schöpferischen Arbeit aller Studenten.
 4. Maximale Ausnutzung der Studienzeit, hohe Studiendisziplin und Studienmoral als Grundvoraussetzung guter Leistungen.
 5. Der Zusammenhang zwischen der persönlichen Verantwortung und der Perspektive der Fachrichtung.
- Die Klärung dieser Probleme schafft die Voraussetzung für die Verbesserung der Studienergebnisse und für die selbstständig-schöpferische Arbeit der Studenten. Wir sind der Meinung, daß das Streben nach hohen Studienergebnissen, die Entwicklung einer Atmosphäre des Wettbewerbs um höchste Leistungen, Bestandteil des wissenschaftlichen Wettbewerbes sind.

Es geht in erster Linie darum, unsere Volkswirtschaft gegenwärtig so zu unterstützen, daß alle Studenten mit Erfolg das Studium absolvieren und als hochqualifizierte sozialistische Leiter der Industrie zur Verfügung stehen. Damit erreichen wir, daß alle Studenten in den Wettbewerb einbezogen werden können, auch die Freunde, die vorübergehend mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dazu muß aber ein konkreter Plan der Führung und Auswertung des Wettbewerbes aufgestellt und verwirklicht werden.

Die nächste Aufgabe im Studentenwettbewerb sehen wir darin, daß vor allem unsere besten Studenten in die Forschungsarbeit und wissenschaftliche Tätigkeit der Institute einbezogen werden. Möglichkeiten dazu sind wohl in allen Instituten der Hochschule vorhanden.

Eine solche Einbeziehung der Studenten in die Forschungsarbeit ist bereits eine Form der Förderung der Besten. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Artikel von Dr.

EHRENTAFEL

Anlässlich der 2. FDJ-Delegiertenkonferenz wurden folgende Mitglieder unserer Hochschulorganisation von Zentralrat der FDJ ausgezeichnet:

Artur-Becker-Medaille in Silber

Boland Lange

Dipl.-Ingenieur, Assistent am Institut für Werkzeugmaschinen.

Genosse Boland Lange ist ein sehr verdienstvoller Funktionär des Jugendverbandes. Nach aktiver FDJ-Arbeit im Betrieb und an der ABP Leipzig übernahm er auch nach Aufnahme seines Studiums an unserer Hochschule von erstem Tag an verantwortungsvolle Funktionen. Er war drei Jahre Sekretär der FDJ-Grundorganisation seines Semesters und Mitglied der HSGL. Er war bereit, trotz Diplomarbeit, hauptsächlich Sekretärsarbeit zu leisten, und löste seit Februar 1964 neben seiner Assistentenfunktion die Aufgaben des zweiten Sekretärs. Genosse Lange ist zugleich aktives Mitglied der FDJ-Stadtleitung.

Artur-Becker-Medaille in Bronze

Manfred Zühlke

Diplom-Ingenieur, Assistent am Institut für polygraphische und Papierverarbeitungsmaschinen.

Genosse Manfred Zühlke übte bereits an der ABP und später als Student unserer Hochschule verantwortungsvolle Funktionen aus. Seit 1962 ist er aktives Mitglied der HSGL. Besonderes Verdienst erwarb sich Genosse Zühlke bei der Organisation von Ausstellungen zur Messe der Meister von morgen und zum Deutschlandtreffen 1964.

Inge Biedermann

Sekretärin der FDJ-Leitung. Genossin Inge Biedermann arbeitet sehr selbständig und verantwortungsbewußt und zeichnet neben ihrer Tätigkeit als Sekretärin verantwortlich für Kasiererei und Statistik. Ihrer hervorragenden Arbeit ist es zu danken, daß die Grundorganisation der TH seit Anfang 1964 regelmäßig mit 100 Prozent abrechnet und die Statistik einwandfrei geführt wird.

Peter Kultzscher

Student im 3. Semester (RT). Genosse Peter Kultzscher gehört zu den leistungsbewussten Studenten unserer Hochschule. Seit drei Jahren erhält er das Karl-Marx-Stipendium. Er arbeitet seit vielen Jahren aktiv im Jugendverband mit. Er ist Mitglied der FDJ-Betriebsleitung und der HSGL.

Wolfgang Prinz

Student im 11. Semester (TMP). Genosse Wolfgang Prinz war seit Aufnahme des Studiums 1959 bis 1962 stellv. Sekretär seiner Seminargruppe und ist seitdem Mitglied der HSGL. Als Funktionär stets einsatzbereit und gewissenhaft, steigerte er auch seine fachlichen Leistungen auf den Durchschnittpunkt von 2,3. Er arbeitet erfolgreich in einem wissenschaftlichen Studentenzirkel mit.

Klaus May

Student im 11. Semester (TB). Jugendfreund Klaus May ist seit 1962 Mitglied bzw. Sekretär seiner Fachrichtung. Trotz umfangreicher Tätigkeit im Jugendverband erfüllte er auch stets die Anforderungen des Studiums. Er ist außerdem aktives Mitglied des Volkschires in Halle.

Buch- bzw. Geldprämien erhielten

G. Dybowski, 1. Sem., H. Weise, R. Maße, G. Gieski, Ursula Griebel, 3. Sem., W. Seidel, 11. Sem., U. Riedel, 7. Sem., Monika Jungmann, Prosektorat für Studienangelegenheiten, F. Becker, 7. Sem., Th. Moritz, 5. Sem., R. Heimboldt, 9. Sem., H. Spörbert, Wiss. Assistent, G. Spath, 5. Sem., E. Günther, 9. Sem., Kl. Müller, 7. Sem., P. Fittig, 11. Sem., P. Zimmermann, 9. Sem.

Ing. Bürger („Hochschulpiegel“ Nr. 1/63). Darüber hinaus sind wir der Meinung, daß es auch darum geht, das wissenschaftliche Potential unserer Studenten mehr für die Lösung von gegenwärtigen Aufgaben der Volkswirtschaft zu nutzen. Wir schlagen vor, daß besonders das Ingenieur-Praktikum zur Lösung von Aufgaben aus dem Plan Neue Technik oder ähnlichen wichtigen Aufgaben genutzt werden sollte.

Erfahrungen des Ingenieur-Praktikums

Die Einführung des Ingenieur-Praktikums an unserer Technischen Hochschule Halle unter den Studenten eine große Diskussion aus. Heute bestätigen die Studenten, daß das Ingenieur-Praktikum eine gute Sache ist und sprechen mit Begeisterung von ihrer Aufgabe.

Wir müssen aber einschätzen, daß wir als Jugendverband nur wenig Einfluß auf die Gestaltung des Ingenieur-Praktikums nehmen. Nachdem wir zwar an der Klärung der Probleme bei der Einführung des Ingenieur-Praktikums teilgenommen haben, ist unser Einfluß auf die Tätigkeit in den Betrieben ungenügend. Ein Besuch unserer Ingenieur-Praktikanten bestatigte das. Kein Student hatte Kontakt mit der dortigen FDJ-Leitung oder mit anderen gesellschaftlichen Organisationen, so im VEB Wärmemaschinenbau, im VEB Buchungsmaschinenwerk und in dem VEB Maschinenschiffbau.

Dieser Teil unserer Mitglieder ist also für die Tätigkeit der FDJ ausgefallen. Wir können uns damit natürlich nicht einverstanden erklären, daß Mitglieder unserer Grundorganisation den FDJ-Organisationen in den Betrieben nicht ihre Hilfe und Unterstützung anbieten. Gerade sie könnten doch der Jugend in den Betrieben bei der Lösung ihrer betrieblichen Aufgaben, bei der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und bei der Aneignung der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus Unterstützung geben. Wir sind der Meinung, daß die Aufgabenstellung durch das Institut gemeinsam mit der Fachrichtungsleitung der FDJ in dieser Richtung verbessert werden sollte. Die Leistungen der FDJ-Organisationen sind dafür verantwortlich, daß vor dem Praktikum Ausreden mit den FDJ-Sekretären der Betriebe erfolgen, um jeden Freund einen konkreten Auftrag überbringen zu können, der auch kontrolliert werden kann.

Gegenwärtig reicht die für das Ingenieur-Praktikum vorgesehene Zeit gerade aus, die übertragenen Aufgaben zu lösen. Wir sind der Meinung, daß die gelöste Aufgabe vor einem bestimmten Kollektiv im Betrieb dargelegt und verteidigt werden sollte, um den Einfluß auf die mögliche Anwendung in der Produktion geltend zu machen. Wir schlagen weiterhin vor, daß die Praktikantenarbeiten in der Regel als großer Beleg anerkannt werden, um dadurch einen früheren Abschluß der Diplomarbeit zu erreichen. Wir sehen auch darin eine Form der Bestenförderung.

Wie fördern wir die Besten?

Es gibt eine große Anzahl begabter Studenten, die den allgemeinen Studienablauf mitmachen und doch in der Lage wären, mehr in der zur Verfügung stehenden Zeit zu leisten. Ich denke dabei nur an unsere Leistungsstärksten, die einen Leistungsdurchschnitt von 1,4 und darunter haben. Solche Freunde aus dem 3. Semester, wie aus der Fachrichtung Mathematik die Freunde Peida, Macke, Schulze, Teichmann, aus der Fachrichtung Regelungstechnik der Jugendfreund Weidner, aus der Angewandten Mechanik Jugendfreund Röhler und andere, aus dem 5. Semester, Fachrichtung TU Jugendfreund Hermann Röhner, aus der Datenverarbeitung die Ju-

gendfreund Zeidler, Erhard und andere, aus dem 7. Semester aus der Fachrichtung RT Jugendfreund Oesterrich, der Jugendfreund Robert Köhler aus der Fachrichtung KMB, Jugendfreund Liebau aus der Fachrichtung Polygraphie.

Wir fragen die staatlichen Leiter, welche konkreten Vorleistungen es bei ihnen zur Förderung der besten Studenten gibt? Allgemein wird der Bestenförderung zugestimmt, aber gegenwärtig wird sie nur in der Fachrichtung Mathematik durchgeführt. Die Leitungen der FDJ-Organisationen sollten in nächster Zeit in Ausdrucksform mit dem Fachrichtungsleiter erreichen, daß diese Freunde einen Sonderstudienplan erhalten, damit die Fähigkeiten dieser Freunde in ihrem eigenen Interesse und im Interesse unserer Gesellschaft voll entfaltet und genutzt werden können.

Geistig-kulturelles Leben

Im Rechenschaftsbericht wurde dann darauf hingewiesen, daß sich das Leben der Studenten aber nicht nur in den Hörsälen und Seminarräumen abspielt, sondern vor allem auch in den Interzessen. Dazu heißt es im Zusammenhang mit den Fragen des geistig-kulturellen Lebens an unserer Technischen Hochschule:

„Wir sind der Meinung, daß das Leben in unseren Interzessen Ausdruck des gesamten geistig-kulturellen Lebens an unserer Hochschule sein sollte. Gegenwärtig und im letzten Studienjahr wurde eine Vielzahl von Veranstaltungen durchgeführt, die sich auch eines großen Zuspruchs unserer Studenten erfreuten. Besonders die regelmäßigen Tagungsveranstaltungen und Vorträge verschiedenster Art sprechen an. Hier gibt es das Problem der Gewinnung unserer Studenten nicht.“

Entscheidend für die weitere Tätigkeit auf diesem Gebiet scheint uns aber die kulturelle Selbstbetätigung der Studenten zu sein. Das ist uns noch nicht in größerem Maße gelungen; denn die Arbeit zur Vorbereitung bestimmter Veranstaltungen liegt nur in den Händen weniger Freunde.

Unter geistig-kulturellem Leben sind aber nicht nur die genannten Veranstaltungen zu verstehen. Es muß sich auch auf andere Gebiete erstrecken, so auf Veranstaltungen, die sich mit philosophischen oder anderen wissenschaftlichen Problemen beschäftigen. Hier liegt nach unserer Meinung gegenwärtig der größte Mangel.

Wir haben im vergangenen Jahr begonnen, mehr Freunde für das Theaterrecht zu gewinnen. Dank der Initiative unseres Jugendfreundes Peter Fittig ist es gelungen, 30 Freunde für das Theaterrecht zu werben. Trotzdem sollte uns diese Zahl nicht Anlaß zur Zufriedenheit geben. Unser Ziel sollte sein, noch mehr Freunde dafür zu gewinnen. Im übrigen wäre es gut, wenn der Lehrkörper sich mit unseren Studenten auch über dieses Problem unterhalten würde.

Insgesamt wurde die kulturelle Arbeit ungenügend für die aktive Unterstützung der sozialistischen Bewusstseinsbildung der Studenten genutzt. Sozialistische Erziehung, Studium und kulturelle Betätigung müssen an unserer Hochschule mehr als bisher als Einheit betrachtet werden. Wir schlagen vor, daß zur Veränderung des gegenwärtigen Zustandes erreicht werden sollte, eine Veranstaltungsreihe über philosophische Probleme der Naturwissenschaft, Pädagogik, Technik und Ökonomie durchzuführen. Hier sollte vor allem an aktuellen Fragen der Entwicklung dieser Gebiete unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihre Auswirkungen im Sozialismus und Kapitalismus diskutiert werden. Dabei könnte uns besonders die Sektion der Kammer der Technik an unserer Hochschule unterstützen. Auch sollten literarische Abende durchgeführt werden, um unsere Studenten mit den Werken der neuen sozialistischen Literatur vertraut zu machen. Dazu sollten Autoren eingeladen werden, damit wir mit ihnen über ihre Werke diskutieren können. Wir sind der Meinung, daß die kulturelle Arbeit so gesehen und durchgeführt, ein fester Bestandteil der massenpolitischen Arbeit sein muß.“

DISKUSSION

Erwin Günther — 9/10:

Die Vorteile des Ingenieur-Praktikums

Es ist nun schon über ein halbes Jahr her, daß die Mitteilung über die Einführung des ingenieurpraktischen Jahres allertand Aufsehen unter den Studenten auslöste. Diese Aufregung, das möchte ich klarstellen, ging nicht gegen das Ingenieurpraktikum an sich, wie das verschiedentlich versucht wurde hinzustellen, sondern in erster Linie dagegen, daß uns eine mögliche Studienzeitverlängerung in Aussicht gestellt wurde. Und da war natürlich eine Reihe unserer Freunde nicht damit einverstanden.

Ich glaube aber, daß sich inzwischen die Wagen wieder gelähmt haben, vor allem deshalb, weil wir sehen, wie sich die Institute bemüht haben, das Ingenieurpraktische Jahr so in den Studienplan einzubauen, daß sich noch Möglichkeit keine Verlängerung der Studienzeit ergibt. Die ersten Gruppen sind nun auch bereits ein gutes Vierteljahr in den Betrieben. Es ist heute natürlich noch nicht möglich, generelle Schlussfolgerungen zu ziehen. Ich will deshalb auch nur darüber berichten, wie es uns im Praktikum ergoht.

Ich bin in der Fachrichtung Werkzeugmaschinen. Zusammen mit einigen anderen Studenten meiner Gruppe arbeite ich im VEB Foto-Höcker-Werk. Es sind fünf Monate, die wir im Betrieb leben, und wir

machen dort, nicht wie Studenten anderer Fachrichtungen, den Großen Beleg, sondern nur unseren zweiten Konstruktionsbeleg, den sogenannten „dicken Hund“.

Zunächst hatten wir eine gewisse Aufgabe, für die der Betrieb sich sehr interessierte, weil es eine termingebundene Aufgabe war, ein Kundenwunsch, und die Lösung der Aufgabe ging deshalb mit Unterstützung des Betriebes auch relativ schnell. Dann erhielten wir unseren zweiten Beleg. Da habe ich zum Beispiel einen Revolverkopf für eine Fräsmaschine zu entwickeln, mit sechs Spindeln, unterschiedlichen Antriebsdrehzahlen und was dazu gehört. Es ist nun so, daß diese Aufgabe nicht nur im Betrieb gestellt werden kann. Allerdings, wenn ich diese Aufgabe im Betrieb löse, sind dabei doch eine ganze Reihe Vorteile.

Der erste Vorteil ist, daß man unter betriebl. Bedingungen konstruieren lernt. Wenn ich dieses Revolverkopf hier an der Schule konstruieren müßte, würde das zwar auch eine Reihe Schwierigkeiten bereiten, aber ich wäre dann nicht so sehr an der Arbeit beteiligt. So muß ich mich eben den Wünschen und Vorstellungen des Betriebes anpassen.

Als zweiten wesentlichen Vorteil möchte ich nennen, daß im Betrieb von den Kollegen praktische Hinweise gegeben werden, wie wir sie hier an der Schule im allgemeinen doch nicht bekommen können. Unsere Vorlesungen lassen eben doch nur auf der Theorie auf, natürlich mit einigen praktischen Beispielen versehen. Aber wie man an ein spezielles Problem herangeht, das kann man doch im Betrieb am besten mitbekommen.

Ein weiterer Vorteil ist natürlich, daß man im Betrieb eben auch einmal „unter die Kulissen“ sehen und feststellen kann, wie solche Konstruktionsaufgaben gelöst werden, wie überhaupt dort konstruiert wird. Und man entdeckt da natürlich manche Mängel, die es wohl in jedem Betrieb gibt, aber man staunt auch, wenn man längere Zeit dort ist und wenn man etwas mehr hinschaut. Also, was gesagt, bietet dieses Ingenieurpraktikum eine ganze Reihe von Vorteilen.

Ich möchte noch einiges zur Organisation des ingenieurpraktischen Jahres sagen. Die meisten von uns haben eingesehen, daß es eine Reihe von Vorteilen bringt. Es hat aber hier und da organisatorische Mängel gegeben, beispielsweise in Gera, wo die Freunde Anfang Oktober eintrafen, aber erst Mitte November ihre Aufgabe bekamen. Auch mit der Form, in der die vorbereitenden Lehrgänge durchgeführt werden, kann man nicht zufrieden sein. Es ist klar, daß der Vorlesungsplan etwas gekürzt werden mußte. Daß aber die Vorträge und Praktika im Lehrgangsprinzip durchgeführt werden, damit bin ich nicht einverstanden. Das ist zwar für die Institute sehr praktisch, aber was hat der Student davon? Er hat im großen und ganzen überhaupt nichts davon, wenn er tagelang hintereinander vormittags und nachmittags Versuche und Kolloquien hat und die entsprechenden Ausarbeitungen machen muß. Er kann sich auf nichts vorbereiten, und die Ausarbeitungen werden voneinander abgesprochen. Man sollte die Lehrgänge künftig sinnvoll gestalten und besser mit dem ganzen Ausbildungsplan abstimmen, damit die Studenten einen größeren Nutzen davon haben.